



sch einige Augenblicke freundlich mit dem Bürgermeister und gab die Versicherung ab, daß der Stadt keinerlei Leid geschehe, sobald sie sich still verhalte und von jeder Feindseligkeit abstehe.

Italiens Neutralität.

Rom, 21. August. Eine offizielle Note erklärt die von ungedulden Nationalisten infolge der französisch-englischen Aktionen in der Adria beabsichtigten Gefahren für unbegründet und bekräftigt nochmals den Willen der Regierung, an ihrer Neutralität und Wahrung der italienischen Interessen zum Wohle Italiens und Europas unverrücklich festzuhalten.

Japanische Truppenlandungen.

Amsterd., 21. August. Die Londoner Westminster Gazette erhält aus Peking ein Telegramm, nach welchem drei japanische Kreuzer in Jantshang, an der Mündung von Song-song belegen, Truppen landen. Da der Ausdehnungsort nahe bei Kiautschau liegt, glaubt man, daß die Japaner einen Angriff auf Kiautschau planen.

Deutsche Kriegsschiffe in ostasiatischen Gewässern.

Berlin, 21. August. Nach einem Telegramm des Riesen-Notterdamischer Courant bedrohen unsere deutschen Kriegsschiffe in Ostasien englische Stauffartschiffe. Der deutsche Kreuzer Emden soll nach dieser Meldung ein Schiff der russischen Freiwilligen-Flotte weggenommen haben. Es unterliegt keinem Zweifel, daß auch auf den anderen Meeren die deutschen Kreuzer in derselben Weise verfahren.

Meuterei auf einem russischen Schlachtschiff.

Wien, 21. August. Aus Bukarest wird telegraphiert: Einer Privatmeldung aus Odessa zufolge ist auf einem Schlachtschiff der Schwarzmeerflotte eine Meuterei ausgebrochen. Die Matrosen verweigerten den Dienst und stimmten revolutionäre Lieder an. Als ein Matrose: 'Nieder mit dem Krieg! Nieder mit dem Zar!' rief, wurde er vom Kapitän erschossen. Darauf überfielen mehrere Matrosen den Kapitän, erschlugen ihn und warfen ihn dann ins Meer. 50 Matrosen wurden festgenommen und nach kurzem Kriegsgericht händerechtlich erschossen.

Russische Flieger heruntergeschossen.

Berlin, 21. August. In Ost wurde vor einigen Tagen ein russisches Flugzeug mit Erfolg abgeschossen. Dasselbe fuhr über unsere Stadt, und die Anwohner warfen Bomben herunter, die aber keinen Schaden anrichteten. Die deutsche Infanterie überhüllte die Flieger mit heftigem Geschützfeuer. Dabei wurde ein Flügel des Propellers abgerissen, worauf der Apparat in den Wald stürzte. Der eine russische Offizier war erschossen, der andere hatte sich bei dem Absturz das Genick gebrochen.

Englische Stimmen gegen den Krieg.

Der Neuen Züricher Zeitung wird aus London geschrieben: Der Austritt des Ministers des Innern, John Burns, Mitglied der Arbeiterpartei, erregt fortgesetzt die öffentliche Meinung auf härteste. John Burns erklärt in der Presse, er sei für die Neutralität Englands gewesen, das die schwere soziale Krise nicht durch einen Kriegsummel zu betäuben versuchen solle. Das Risiko Englands in diesem Kampfe sei zu groß. Er wolle sich eins mit der großen Organisation der Bergarbeiter und anderen Verbänden, und es gehe nicht an, zu sagen, die öffentliche Meinung Englands sei ungetreue für den Krieg.

Menschlich auch im Kriege!

Furchtbare Worte vernimmt man. Die deutsche Reichsregierung erhebt gegen die Staaten, mit denen das Reich im Kriege steht, die Forderung, daß gegen deutsche Soldaten furchtbarste Grausamkeiten begangen worden sind, daß sie von der belgischen und französischen Bevölkerung aus dem Hinterhalt beschossen wurden, daß der Krieg der Soldaten in einen blutigen und grausamen Volkskrieg ausartete. Und sie kündigt in schrecklich-ernsten Worten Vergeltung an: sie

werde furchtbare Rache nehmen, und wenn der Krieg von nun an einen grausamen Charakter annehmen werde, so werden es die Gegner zu verantworten haben, die mit diesen wilden Ueberfällen begonnen haben. Eine ähnliche Warnung hat die deutsche Regierung auch an Anshand gelangen lassen, dessen Kolonialtruppen die deutschen Grenzpforte in Brand stecken und die Bevölkerung regelrecht ausplündern. Doch die russischen Mäntelherden derart handeln, ist eigentlich nicht über-raschend; dieses Brennen und Plündern ist mit der Geistes-richtung des Jarrismus ja aufs innigste verwandt, stammt geradezu aus der Despotenpolitik, innerhalb deren die Vö-garons aller Arten den natürlichen Mittelpunkt stets gebildet haben. Aber was wir in diesen Tagen von Frankreich und Belgien vernommen haben, die grenzenlose Behandlung, die die Fremden dort erfahren, die Ausbrüche wilden Hasses, mit denen die einrückenden Deutschen bedacht wurden, das ist, auch wenn ein Teil der Schilderungen nur auf Stimmungsmache berechnet wäre, doch so schrecklich, so traurig, so über alle Maßen niederdrückend, daß derjenige, der die Ueberzeugung von der Solidarität der menschlichen Gattung niemals auf-gewen wird, nach einer Erklärung suchen muß, die uns sagt, wie all dieses Traurige zu befreien ist.

Was kämpfenden deutschen Soldaten von belgischen Bürgern widerfährt, das erinnert, wenn nicht an Vorgänge auf dem Balkan, so an Schreckenszeiten, die der elementar her-vorbrechende Horn deutscher Volksgenossen 1813, wenigstens da und dort, den französischen Unterdrückern zufügte. Die Erinnerung an Deutschlands große Zeit vor hundert Jahren kann uns die Schauerorgänge ein wenig verständlich machen. Demals forderte Ernst Moritz Arndt, der deutsche Mann, auf: Wo der Feind ein- und andringt, da sammeln sich die Männer, fallen auf ihn, wüthen ihn, schneiden ihn ab, überfallen seine Zufahren und Refuten, erschlagen seine Kuriers, Boten und Kundstatter, sie sind dem Feinde ein furchtbares Meer, weit furchtbarer als ordentliche Soldaten, weil sie allent-halb und nirgends sind. Der Landsturm gebraucht alles, was Waffen heißt... auch sind ihm alle Kriegskünste, Listen und Hinterlistien erlaubt, wodurch er mit der mindesten Ge-fahr den Feind vertilgen kann.

Und ein Plan von Clausewitz hatte die völlige Ver-ödung der Landstriche, durch die der Feind zog, vorgesehn, die Vernichtung aller Lebensmittel, Verschüttung der Brunnen usw. So wüthen treffliche und menschenfreundliche Männer, weil die Wiedererringung der selbständigen nation-alen Existenz ihnen auch das verweirteste Mittel recht er-scheinen ließ. Und wohl nicht anders müssen die Barbareien der Belgier betrachtet werden. Gemiß: deutsche Truppen von heute sind keine durch jahrzehntelangen Erobererkrieg verrohte Soldaten Napoleons. Aber der Einbildung der Belgier er-scheinen sie als der furchtbarste Schrecken und ein Vorur-tum der Wut läßt sie zu jenen Schändlichkeiten greifen. Der Krieg entfesselt wilde Triebe, und da dessen Endzweck immer die völlige Vernichtung des Feindes ist, so kann er leicht zu einer Wildheit sich steigern, in der alles untergeht, was an Menschlichkeit, Güte und Lebensachtung in der Natur des Menschen liegt. Alles, was zwischen den Staaten als Völk-recht vereinbart war und was einen Damm dafür bilden sollte, daß auch der Krieg menschlich bleibe und in Barbarei nicht entarte, zerbricht wie Spinnweben, da der Blutausch entfesselt wird und widerstandslos waltet.

Dennoch wünschen wir hoffen wird, daß das Wort von dem „grausamen Krieg“ nur eine Warnung sein soll, aber nicht zur Wahrheit werden wird. Mit einem gewissen Recht kann die deutsche Nation und auch Oesterreich-Ungarn es sagen, daß sie nicht Krieg führen gegen die Völker, mit deren Staaten sie sich im Kriegszustande befinden, daß ihr Krieg vielmehr nur den Regierungen gilt, die ihnen durch eine lächerliche Koalition das unabhängige und selbständige Leben unmöglich machen wollen. Mit Ausnahme von ein paar wütigen Nationalisten hat kein Mensch in Deutschland den Franzosen auch nur einen Fuß breit ihres Gebietes weg-nehmen wollen. Niemand selbst hat das Reich des russischen Jaren antasten wollen. Auch Oesterreich-Ungarn hat den Serben die Selbständigkeit im eigenen Staate nicht bestritten; das Verhältnis liegt wohl eher umgekehrt. Deshalb können wir auch über den Krieg hinausblenden und an jene reinere und holdere Zukunft denken, in der sich die Völker, geeicht gegen die Listen und Mänke der Völkpolitik, in mensch-licher Solidarität wieder finden werden und der Abgrund sich schließen wird, der sich nun zwischen ihnen allen in so un-ermesslicher Tiefe aufgerissen hat. Deshalb auch sollen und

müssen wir des Unterschiedes zwischen der Politik der Regie-rungen unserer Feinde und der Stimmungen und Auf-fassungen der Völker eingedenk bleiben: den Krieg zu führen, daß die Rache der Unmenschlichkeit und ferne bleibt. Nur in gerechter Notwehr, verkündete man, haben wir diese Kriege unternommen. Gerechtigkeit sollte deshalb, aller kriegerischen Notwendigkeiten ungeachtet, auch immer der Leitstern des Handelns im Kriege bleiben. Die furchtbare Gewalt des Weltkrieges, dieses Weltsturmes Wehen, das uns wie ein Fatum erfasst, soll in kein Grauen sich wandeln, vor dessen Entsetzen der Mensch seine Augen erschauernd verschließen muß. Die höchste Tapferkeit schließe menschliche Grauel aus!

Eine polnische Nationalregierung?

Wie die Leipziger Neuesten Nachrichten wissen wollen, veröffentlichten Krakauer Blätter folgenden Aufruf der polnischen Nationalregierung und des Kom-mandanten der neuen polnischen Armee:

Polnische Bürger!

Wir machen Euch folgenden Aufruf der Nationalregierung kund: In Warschau hat sich die Nationalregierung konstituiert. Es ist Pflicht aller Polen, sich solidarisch dieser Anstalt zu unter-werfen. Zum Kommandanten der militärischen Streitkräfte wurde der Bürger Joseph Pilsudski ernannt, dessen Anordnungen alle Bürger unbedingt Gehorsam schuldig sind. Die Nationalregierung.

Warschau, am 3. August 1914.

Die Kunde der Entscheidung hat geschlagen! Polen hat aufgehört, ein Sklave zu sein, will über sein Schicksal selbst entscheiden, will selber seine Zukunft bauen, indem es auf die Wag-schale der Ereignisse seine eigene Waffenmacht wirft. Die Raders der polnischen selbständigen Armee haben den Boden des König-reichs Polen zu besetzen und haben es übernommen, zugunsten des polnischen Volkes, das ihm mit seinem Blut getränkt hat, zu ver-teidigen. Die Raders übernehmen diesen heiligen Boden im Namen des Oberkommandos der Nationalregierung. Wir bringen dem ganzen Volke die Sprenzung seiner Fesseln, seinen einzelnen Volks-schichten die Bedingungen für eine normale Entwicklung. Mit dem heutigen Tage hat das ganze Volk sich in einem Lager unter dem Kommando der Nationalregierung zu vereinigen. Aufrehab dieses einzigen Lagers werden nur Vertreter bleiben, denen gegenüber wir unumschätzlich dazugehen werden.

Der Kommandant der polnischen Armee. Joseph Pilsudski.

Es scheint sich also zu bestätigen, daß die Russen bereits Ostpolen und damit auch Warschau geräumt haben. Für Deutschland und Oesterreich entwirft nun die verwickelte Frage, wie sie sich zu der neuen Regierung stellen werden.

Deutsches Reich.

Die sechste Verlustliste.

Berlin. Die veröffentlichte sechste Verlustliste umfasst 870 Namen. Geblitzt 11 Offiziere, 138 Unteroffiziere und Mannschaften. Verwundet sind 25 Offiziere, davon 13 schwer, ferner 300 Unteroffiziere und Mannschaften, davon 100 schwer und 149 leicht verletzt sind. Die übrigen sind nur als verwundet aufgeführt. Vermißt werden 1 Offizier und 305 Mann. Einer der Verwundeten ist gefangen. Von den früher als vermißt Gemeldeten sind inzwischen 35 wieder bei der Truppe eingetroffen. Ein Leutnant d. A., der als vermißt gemeldet worden war, befindet sich in Lazarett. Das 17. In-fanterie-Regiment in Würzburgen ist mit 50, das 20. Infanterie-Regiment Wittenberge mit einem Rothzug von 27, das 27. In-fanterie-Regiment in Halberstadt mit 300, das Füsilier-Regiment Nr. 35 Brandenburg mit 78, das Baderische Infanterie-Regiment Nr. 112 Wülhausen im Elbisch mit 190, das Infanterie-Regiment Nr. 166 in Quedlinburg mit 41, das Dragoner-Regiment Nr. 9 in Weh mit 18, das Thüringische Fusaren-Regiment Torgau mit 54 Namen vertreten.

Die Schwierigkeiten bei der Aufstellung der Verlustlisten.

Der Korrespondenz-Ripier wird geschrieben: Ueber die Schwierigkeiten, die die Aufstellung der Verlustlisten den beteiligten Stellen verursacht, herrscht im Publikum noch immer eine falsche Anschauung. Man denke an die Verhältnisse nach einem wehrmäßigen Kampf. Bei jedem Truppenteile fehlen Mannschaften,

Ich bin das Schwert!

Roman von Annemarie von Nathusius

Die Wochen im Harz verfloßen ohne äußere Stürme. Ich ging an der rauschenden Bode nach Trebsburg, den Weg von Glend nach Schierke hinauf, nach dem lieblichen Grund, und überall rauschten die Tannen so feierlich, war ein starker Duft von Harz und Nieseln in der Luft, eine tröstliche Ein-samkeit. Meine neue Arbeit wuchs, und selbst die Stimmung für Gedichte fand sich wieder.

Das Glück.

Das Glück ist eine Sommerweib — Und wer sie finden will, Der muß durch Wälder irren, Die dunkel sind und tief.

Es fällt ein Strohl, kein Vogel mag Die Dunkelheit verlassen — Nach einer irren Jahr und Tag, Dann gab er sich darin.

Ein Weg führt durch die Dornen, Geirissen sind die Flügel schon — Nur zu, du armes Biestchen, Dein Heimland liegt drauß!

Da geht die Nüchtling auf im Grund Und weit verirrte Düste — Wie Kinderlein — die holen dich, Damit dein Herz nicht breche.

Nur die Nächte waren schlimm. Wenn die Dunkelheit kam, stellten sich die alten Schmerzen um Verlorenes ein. Ich hörte eine liebe, dunkle Stimme, ich sah ein Auge, eine Hand — oft war es mir, als hätte ich Schritte auf den Steinpfaden vor meinem Hause. Dann fuhr ich auf, meine Pulse klopfen, meine Hände zitterten. Ich lautete und ver-stand nicht, warum ich hier sah — einsam — verlassen — weit von Liebe und Helligkeit, weit von den Rosen dieses Sommers und ihren glühenden Freuden. Wer sprach mit

ihm? Wessen Haar liebste er, wem sagte er schmerzlich schöne, vergängliche Dinge?

Ich, diese Nächte, wenn der Mond wie ein milch-er Tröster durch die Blätter der Linde vor meinem Fenster schien, wenn die Sterne so kalt und ruhig funkelten und ferne Wasser gingen, geheimnisvoll, mit nimmermüdem Rauschen, als könnten sie nie aufhören, vom Glück des Sommers zu erzählen. Alle Lieder und Märchen erwachten und die Seh-nacht, die in ihnen schlief. Alle Schmerzen wurden tiefer und inniger, ja sie wurden voll Wollust und Hingabe. Erlöst mich, ihr Leiden, laßt mich Löne finden, laßt mein Herz tönen wie eine Harfe, deren Saiten gestimmt werden zu einem hohen Liebe.

Ich hatte von dem Dänen Jakobsen gehört und las seine Bücher. Ich trank ihre Schönheit und Zartheit wie einen köstlichen Wein.

„Nicht übers Land, das ist's, was wir gewollt.“ Diese Worte trafen mich tief. War mein Leben nicht auch ein Kampf gegen die Finsternis? Nichts weiter als die Sehnsucht:

Nicht übers Land?

Während das letzte Herbstgold die Buchen schmückte, zog ich wieder heim. Der Tiergarten stand schon entlaubt, die Strahlen waren voll Nebel, meine Räume dunkel und schwermütig. Vor acht Tagen war meine Ehe getrennt worden. Beide Teile waren schuldig gesprochen.

Mein Vater schrieb mir: „Zwar hast du mir diesen Stummer und Standal nicht ersparen wollen, und ich muß es zu tragen versuchen. Aber nun verwerte deine Freiheit so, daß ich mich deiner nicht mehr zu schämen brauche. Auf Deines Mannes Unterthung hast Du keine Ansprüche. Ich werde also für Dich sorgen und habe Dir eine Rente von monatlich fünf-hundert Mark ausgesetzt. Das ist alles, was ich tun kann. Nimm Dir sofort eine Gesellschaftsdame und lebe so zurückgezogen als möglich. Ich will Dich recht wieder-sehen, wenn Du Lärmer Dein Jawort gegeben hast. Er ist

der einzige, der Dich vor der Welt wieder ehrbar machen kann. Ich danke Gott alle Tage, daß Deine gute Mutter Deine traurige Entgleisung nicht miterleben mußte. Bete zu ihm, der Dein eitles, hoffärtiges Herz, Deinen wilden un-gezügelten Sinn in bessere Bahnen lenken kann. Du bist auf einem bösen, abschüssigen Wege, auf dem schon viele zu-grunde gingen. Solltest Du aber bei Deinem Eigensinn be-harren, so sage ich mich mit der ganzen Familie von Dir los und überlasse Dich Deinem Schicksal. Es wird Dich bald ge-nug die Wege führen, die Schande über Dich und unseren alten, ehrwürdigen Namen bringen. Dann will ich Dir noch auf dem Totenbette fluchen und der unseligen Stunde, die Dich in die Welt rief als Schandfleck und Geißel unserer ehrwürdigen Tradition.

Woh in Dich, mein Kind! Nach hast Du das ganze, reiche Leben vor Dir! Lebe so, daß Du nicht erröten mußt. Unsere Frauen waren bisher unfer bester Schatz, unser unantastbares Heiligum, ihre Reinheit und Keuschheit unser schönster Garten, unser Ehrenschilb. Sorge dafür, daß dieser Glaube an Dir nicht zu Schanden werde!

Dein tiefgebogener Vater.“

Am selben Tage ließ sich Lärmer melden. Er kam frisch, elegant und elastisch auf mich zu. Nie noch hatte ich ihn so jugendlich gesehen. Keine Spur mehr von den Folgen des Duells. Wie taktvoll von ihm, daß er mich nicht auf-gesucht hatte, während er den Arm in der Binde trug.

Eine heiße Dankbarkeit durchströmte erlösend mein Herz. Er machte es mir leicht, er wollte keine Gedrücktheit, kein schwüles Gefühl der Verpflichtung, er wollte keine Anrechnung, keine Geminnung meines Vertrauens, meiner Freundschaft dulden.

Ich reichte ihm beide Hände. Ach, wie gerne hätte ich ihm etwas Gutes getan, und stand doch so bettelarm da, so tief innerlich arm, so müde, zerschlagen und mit dem trau-rigen Bewußtsein, ihn aller Opferung berauben zu müssen.

Man weiß man von einigen, daß sie fliehen. Aber das Schicksal vieler anderer bleibt vorläufig ungewiß. Nach mehreren Tagen nach der Schlacht sind sich Leute bei ihrer Truppe ein, die man vermehrt und vielleicht schon tot geglaubt hatte. Sie waren abgenommen und hatten sich einer anderen Truppe angeschlossen. — Heber das Schicksal der Verwundeten erfährt man oft erst nach längerer Zeit. — Leichtverwundete werden zu Fuß, per Wagen oder Auto zurückgeschafft — auch schwerverwundete läßt man sobald wie möglich rückwärts fortzuschaffen, um Verbandplätze, Feldlazarette usw. für etwa neuereintreffende Verwundete freizumachen. Wenn diese Transporte gehen, weiß die kämpfende Truppe nicht, wo sich die Verwundeten befinden. Zu all diesen Feststellungen gehören Ruhe und Sorgfalt. Im Sturm und Drang des Gefechtes selbst und im unmittelbaren Anschluß daran sind sie deshalb unmöglich. — Erst entstehen besondere Schwierigkeiten dadurch, daß die Verbände hart durcheinander kommen, so z. B. bei Erdbeben und in der Verfolgung. — Wenn der erste Moment der Ruhe eintritt, ist mancher Truppenteil vielleicht Meilen von den Stellen entfernt, an denen er gefochten hat. Mächtige Abgetrennte sieht daher seine Personlichkeiten könnte man natürlich gleich nach der Schlacht berichten. Die Verlustlisten sollen aber möglichst vollständig und möglichst sorgfältig aufgestellt sein. Vollständig, damit nicht solche Leistungen erweckt werden, sorgsam, um unangenehme Trauer vorzubeugen.

Nachmals sei übrigens darauf hingewiesen, daß im Kriege 1870/71 die Verhältnisse viel längere Zeit in Anspruch genommen haben als im gegenwärtigen Kriege. Wir danken dies der besseren Ausbildung aller Nachrichtenmittel, der besseren Organisation des Nachrichtenwesens und besonders dem Eifer und der Hingabe aller beteiligten Stellen, dieser im Interesse des ganzen Volkes liegenden Sache zu dienen.

**Staatliche Maßnahmen gegen die Arbeitslosigkeit.**

Die verschiedenen preussischen Ministerien und deutschen Reichsämter, die als Arbeitgeber in Betracht kommen, haben beschlossen, unbeschadet der kriegerischen Vorgänge die Arbeiten in den ihnen unterstellten Betrieben wieder aufnehmen zu lassen. Das Ministerium der öffentlichen Arbeiten wird sowohl die angefangenen Bauten fortführen, als auch die bereits etatmäßig bewilligten neuen Aufträge in Arbeit geben. — Diesem lobenswerten Beispiel werden sich hoffentlich nacheinander auch sonst die deutschen Städte und Gemeinden anschließen, um der furchtbaren Arbeitslosigkeit im gewissen Grade entgegenzutreten.

**Weitere Einstellung von Kriegsfreiwilligen.**

Bei allen Regimentern war infolge übergroßen Angebots von Kriegsfreiwilligen die weitere Annahme eingestellt worden. Nach der Nord. Allg. Zeitung stellt jedoch das Regiment Kaiser Franz in Berlin von jetzt an wieder ausgebildete und unausgebildete Personen als Kriegsfreiwillige ein.

**Fürsorge für die Kriegerfamilien.**

Die hiesigen Kollegen in Kiel haben beschlossen, für die Familien der im Felde stehenden Männer zu der reichsgerichtlichen Unterstützung nach einem Betrag bis zu 11 M. in jedem einzelnen Falle aus kommunalen Mitteln zu gewähren. Den hiesigen Arbeitern soll die monatliche Miete ersetzt werden, die Miete an den Vermieter zu zahlen ist, außerdem für jede Person zu der reichsgerichtlichen Unterstützung nach 11 M. monatlich und für jedes Kind 4 M. monatlich. Die Gesamtunterstützung soll jedoch nicht mehr als 75 Prozent des vom Mann verdienten Lohnes übersteigen. Alle die auf Privatdienstvertrag Angestellten sollen außer der an den Vermieter direkt zu zahlenden Miete, die jedoch 20 Prozent der Dienstvergütung nicht übersteigen darf, folgende Höhe bezahlt werden: Bis 1800 M. Gehalt monatlich 30 M. und jedes Kind 10 M., von 1801 bis 2400 M. monatlich 35 M., für jedes Kind 12 M., von 2401 bis 3000 M. monatlich 40 M., für jedes Kind 15 M., von 3001 bis 4000 M. monatlich 45 M., für jedes Kind 18 M., über 4000 monatlich 50 M., für jedes Kind 20 M. Der Gesamtbetrag darf jedoch 75 Prozent des Verdienstes des Angestellten nicht übersteigen.

**Kriegsvorbereitungen.**

Der Gouverneur der Stadt Königsberg erläßt folgende Bekanntmachung:

„Der Zugang nach Königsberg zu längerem Aufenthalt wird hierdurch für alle Personen verboten, welche ihren dauernden Wohnsitz in Königsberg nicht haben. Allen denjenigen, welche seit dem 1. August d. J. nach Königsberg gezogen sind und nicht schon vorher ihren dauernden Wohnsitz in Königsberg hatten, empfehle ich dringend, Königsberg so bald wie möglich zu verlassen, da sie andernfalls jederzeit damit zu rechnen hätten, zwangsweise entfernt zu werden, wenn die Ereignisse auf unserem Kriegsschauplatz mich zu einer solchen Maßregel zwingen.“

Denjenigen Einwohnern Königsbergs, die nicht durch ein Amt, ein Geschäft oder sonstige Erwerbsquellen an die Stadt gebunden sind, rate ich gleichfalls, die Stadt Königsberg zu verlassen.

„Wissen Sie, was ich mir gedacht habe?“ erzählte er. „Sie gehen heute mit mir in Trüben. Ich habe eine Loge und ich mache nach Ruß.“

„Ja, das wollte ich gerne tun. Wie gerne! Aber erst mußte ich ihm doch meines Vaters Brief zeigen. Ich mußte ja mit ihm sprechen, was blieb mir anderes übrig? Einmal mußte es sein. Warum denn sollte ich es hinauschieben, ihn und meinen Vater in falschen Emissionen wiegen? Jetzt mußte ich den Mut finden, das Lichtschwert zu schneiden, ehrlich bekennen, welcher Weg der meine war. Und wenn dann auch Tärmer ging, mir den Rücken fehrte? Wenn ich allein zurückblieb, ganz verlassen und allein?“

„Meine Hände zitterten, als ich den Brief aus der Tasche holte. Tärmer blickte mich erschrocken an.“

„Lesen Sie, lieber Freund. Sie sollen wissen, wie es steht.“

„Er las und ich sah, daß sein Gesicht sich rötete. Mit einem matten Lächeln gab er mir die Blätter zurück.“

„Ja, das ist nun sehr übel! Und besonders, wie ich da mit hineingezogen werde. Dadurch raubt man Ihnen ja den letzten Rest von Sympathie für mich. Können Sie mir das überhaupt verzeihen?“

„Ich magte noch nicht aufzunehmen. „Das selbe wollte ich Sie fragen,“ sagte ich leise und mühsam. „Mir war, als müßte ich ersticken. Seine Güte und Feinheit erdrückten mich.“

„Ach — lieber Tärmer, kann Ihnen so gar nichts, gar nichts verschaffen. Ach, warum denken Sie überhaupt an mich treuloses Wesen, mich Bagabunden, der nichts anderes tun will und kann als revoltieren?“

„Warum ich an Sie denke, Renate? Weil Sie die erste Frau sind, die mir eine unbegrenzte Hochachtung abzwingt. Weil Sie wie ein Märchen durch dies häßliche Leben gehen und es verküsten, um Sie hinkommen.“ Zum erstmaligen sprach er mit dem Mut der Widerkraft in seiner Stimme. „Aber als er meine entsetzte, fluchtberedete Haltung sah, schloß er sich sofort. „Darum lassen Sie mich wenigstens“

berg zu verlassen, wenn ihnen an einem Orte mehr im Innern des Reiches sich Gelegenheit bietet, Aufnahme zu finden.“

Die Aufforderung gilt ganz besonders für einzelne lebende, ältere oder kränkliche Leute und für Familien, in denen solche Leute und kleine Kinder leben. Schon der Wechsel in der Ernährung bei der Belagerung droht für alle und kränkliche Leute sowie für kleine Kinder eine nicht zu unterschätzende Gefahr. Milch z. B. und andere für kränkliche Leute erforderliche Lebensmittel wird es in einer belagerten Festung auf die Dauer kaum geben. Diejenigen Personen, welche freiwillig abzureisen beabsichtigen, haben sich ihre Fahrkarten der sicheren Bereitstellung der Eisenbahntransportmittel wegen am Tage vor der Abfahrt zu lösen...“

Die Eisenbahnverwaltung macht bekannt, daß täglich fünfzüge nach Berlin gehen und daß jeder Zug 60 Personen umfaßt.

**Reichstagswahl.**

Stuttgart, 21. August. Bei der heutigen Reichstagswahl im Reichstagswahlkreise Tübingen-Württemberg-Soultgau erhielt der von der Zentrumspartei aufgestellte Kandidat Landesdirektor Siegel 13 494 Stimmen, Gutsherrlicher Abono (Zentr.) 544 Stimmen. Die Nationalliberalen und Sozialdemokraten haben mit Rücksicht auf die gegenwärtigen feierlichen Zeiten ihre Kandidaturen zurückgelassen.

**Bestrafte Bucherei.**

Berlin, 21. August. Im Bereiche Groß-Berlins sind während der ersten beiden Mobilisationswochen zwölf Geschäfte vollständig geschlossen und über 120 verwarnt worden, weil sie für Lebensmittel und andere Artikel usw. Bucherpreise genommen hatten. Unter den geschlossenen Geschäften befinden sich auch zwei Waffenhandlungen, die Kriegsgewehre mit über fünfzig Prozent Aufschlag den einrückenden Reservemannschaften verkauft hatten.

**Landesverrat.**

Strasbourg, 21. August. Der militärische Oberbefehlshaber in Elsass-Lothringen erläßt folgende Bekanntmachung: Von Landesverrat ist der Versuch gemacht worden, sich an die Telephonleitungen anzuschließen. Ich habe daher Befehl ergehen lassen, jeden, der sich unbefugt an einer Telephonleitung zu schaffen macht oder die Bekanntmachung an der Anschlagstelle abreißt, sofort zu erschießen. (W. I. B.)

**Verwundete und Besorgene.**

Stuttgart, 22. August. Hier trafen besonders aus dem Elsass deutsche und französische Verwundete von Weiler und Schönmel ein. Außerdem wurde ein weiterer Transport französischer Gefangener nach dem Alpbach gebracht.

**Aus aller Welt.**

**Bank in Lodz.**

Aus Breslau wird geschrieben: Weisende, die heute zu Fuß aus Rußland zurückkehren, berichten über den panikartigen Zusammenbruch in Lodz. Eine Woche nach der Mobilisation rücken die Militär, mit Ausnahme einiger Kosaken-Abteilungen, die Polizei, die Post und sämtliche Behörden in das Innere des Landes ab. Sämtliche reichsdeutschen Männer, deren man habhaft werden konnte, wurden gleichzeitig in plombierten Güterwagen in das Innere des Landes befördert. Es heißt, daß ihnen ein Wohnplatz nach Maßgabe der russischen Gelehrte angewiesen werden soll. Die Maßnahmen wurden gegen alle Deutschen ohne Unterschied des Standes, Arbeiter und Fabrikdirektoren, angewendet. Die Angehörigen dieser Kriegsgefangenen atmen auf, weil mit dem Anrücken der deutschen Truppen die Möglichkeit ihrer Rückkehr nach Deutschland eröffnet wird.

Die Bewachung der Stadt ist von einem Bürgerkomitee übernommen, das eine Bürgermiliz gebildet hat, in der die Feuerwehrt die Hauptrolle spielt. Überall hat man die Gefangenen freigelassen, die zum Teil schon Heberfälle auf Milizen auf dem Gewissen haben.

Im Innern der Stadt, in der sogenannten jüdischen Altstadt, kam es Anfang der vergangenen Woche zu revolutionären Störungen, die aber von den dort vorhandenen Kosaken unterdrückt wurden. Die meisten Fabriken sind ganz geschlossen, von dieser Woche an soll nirgends mehr gearbeitet werden.

Die Presse verbreitet allerhand unwahre Nachrichten über Deutschland: demnach sollen Zeppeline abgeschossen, Schlachtschiffe in Grund gebohrt und die deutschen Truppen schlecht verpflegt, halb an Verhungern (!!) sein. Geplagt wurden diese krasen Lügen nicht. Eine andere Nachricht be-

manchmal in Ihrer Nähe sein,“ vollendete er wieder gefasert.

Aber mich hatte die viele ausgestandene Erregung in einen Stuhl geworfen. Ein nervöses Schluchzen erschütterte mich. Um mir Gelegenheit zu geben, mich zu sammeln, ging er zum Flügel und spielte. Während seine melancholische Musik den Raum füllte, war mir, als löste sich alles in mir auf zu einem tiefen Seufzer unerlöster Traurigkeit. Mir fielen die Worte der Eva Haroslein ein, die sich so vor dem Leben gefürchtet hatte, meine eigene große Angst, die Angst all der anderen, die sich lieber schlagen ließen, als den Sprung ins Freie zu wagen. An Marie Luise mußte ich denken, an Berta, Armgard, meine Schwestern, die mich alle liebten und denen ich nun verloren ging.

Ich entkam mich der Worte der Frau von Brinken: „Man wird kein gutes Haar an Ihnen lassen.“ Ach, ich konnte nur zu gut ihre Kampfesweise. Hatte ich nicht schon einen Borgeßmord bekommen? Wenn ich nur an die Einführung des Deminers dachte, der mich in ein Irrenhaus stecken wollte! Jedes Mittel war ihnen recht, um den zu vernichten, der aus ihren Reihen trat.

„Mehr als je fühlte ich, daß ich arbeiten mußte, etwas werden durch meine Arbeit. Ich mußte recht behalten mit dem Schritt, den ich tat. Ich mußte recht behalten auch in dem Glauben, daß alle Freibeit auf der Welt für mich so gut vorhanden war wie für meinen natürlichen Feind, den Mann. Und ich mußte mit dem alten Aberglauben brechen, daß eine Frau sinkt, wenn sie nicht mehr ihre alleinige Ehre in ihrer sogenannten Unberührtheit sieht, die sie nur immer dem einen opfern kann, dem sie aus Gnade und Ungnade ausgeliefert ist. Das war ja Wahnsinn. Daß diese ganzen unerfüllbaren Befehle zur Liebe und Seufzerei, zu dem verächtlichsten Scheinwesen führten, hatte ich gesehen. Und er lebt, wie die Herzen der Menschen dabei verdorben.“

(Fortsetzung folgt)

sagt, daß Genosse Liebflecht in Noabitt standrechtlich erschossen, Kaiser Franz Joseph tot und in Berlin die Revolution ausgebrochen sei. Diese Latarennachrichten finden sich besonders auch in den deutsch gedruckten Keinen Lodger Zeitung und Lodger Zeitung.

Die innere Stadt von Kalisch ist wegen der hinterlistigen Schüsse auf deutsches Militär zusammengebrochen und niedergebrannt worden. Die Bewohner konnten sich zwei Stunden vorher aus ihren Behausungen entfernen. Jetzt ist die Stadt ein Schutthaufen, in dem noch ein paar Stunde umherirren.

**Das Verhalten des russischen Militärs.**

Während die russischen Soldaten bisher vielfach Geübte und auch Dörfer in Brand steckten, gehen sie jetzt in einzelnen Grenzgebieten ziemlich mamerlich vor. In Margarabowa waren 2000 Russen eingezogen. Sie beschossen wohl öffentliche Häuser, doch die Privathäuser wurden nicht geplündert. Ja, das Militär kaufte Nahrungsmittel und bezahlte es! Russische Offiziere wurde Alkohol angeboten, doch sie lehnten den Genuß des Alkohols ab und tranken Wasser. Ein Soldat, der plündern wollte, wurde von seinem Offizier energisch bedroht. Dafür wurden aber die Kosaken niedergemacht. — In Enklussen waren nur noch Kosaken anwesend, als die Russen kamen. Sie wurden, wie sie selbst mitteilen, vom russischen Militärs anständig behandelt, mußten aber das Postgebäude verlassen und sich verpflichten, nicht aus dem Ort zu gehen und nichts zu unternehmen, was gegen die Kriegsgesetze verstößt. Als ein russisches Gewehr losging, ertönte der Ruf „Fruß! Fruß!“ Die Soldaten glaubten, die Preußen seien gekommen und begannen eine sinnlose Schießerei, wobei sie einige ihrer eigenen Leute töteten und verwundeten, während von den Preußen nichts zu sehen war. Als sich ein russischer Offizier verbünden ließ, besprach er die politischen Verhältnisse und sagte: „Erst lassen sie sich und halten große Friedensreden und nachher hauen sie sich blutige Köpfe.“

**Weiterbericht von der Weiterfährte an der Friedrich-August-Brücke**

vom 22. August, mittags 12 Uhr.  
 Barometer 768, Veränderlich.  
 Thermometer + 15° R.  
 Thermometeranalog: Min. + 12°, Max. + 22°.  
 Hygrometer 75%  
 Wasserstand der Elbe — 120 Zentimeter.  
 Wassermärme + 17°.

**Dresdner Polizeibericht vom 22. August.**

**Feldlicher Unfall.** Beim Obstplücken stürzte am Freitag nachmittag auf der Schützenhofstraße ein 64-jähriger pensionierter Feuermann der Stadtbahnen so unglücklich von einer Leiter, daß er nach wenigen Stunden im Friedrichstädter Stadtfrankenhaus verstarb.

**Verbrüht.** In der Vorstadt Gotta ist am Mittwochabend ein dreijähriger Knabe in einen Eimer voll heißen Wassers gefallen und so schwer verbrüht worden, daß er am Donnerstag vormittag im Friedrichstädter Stadtfrankenhaus verstarb.

**Militäreffekten** wurden von auswärtig unfrankiert an das Hauptbureau der Dresdner Polizei gefandt. Der Behörde entfiel dadurch etwaige Verluste. Es empfiehlt sich, die außerhalb Dresdens etwa zurückgelassenen Militäreffekten den Ortsbehörden zu stellen, die das Weitere besorgen werden.

**Warnung vor Wohlthätigkeitschwindeln.** In Dresden werden, ähnlich wie auch in anderen Städten, häufig Wohltäter und sonstige Hausfrauen mit dem Hinweis angeboten, ein Teil des Erlöses für fürs rote Kreuz bestimmt. Da nur selten nachgeprüft werden kann, ob dies zutrifft, und wieviel den wohlthätigen Zwecken tatsächlich zugeführt wird, so wird dem laubenden Publikum größte Vorsicht empfohlen.

**Letzte Telegramme.**

**Feldpostbriefe.**

Berlin, 22. August. Eine Berliner Zeitung bringt heute die Nachricht, daß die deutsche Feldpost verschlossene Briefe nicht ausändigen dürfe und daß deshalb Feldpostbriefe an die im Felde stehenden Truppen unbeschlossen abgehandelt werden müssen. Wir sind ermächtigt, demgegenüber zu erklären, daß diese Nachricht durchaus unzutreffend ist, daß also die Feldpostbriefe an unsere Soldaten nach wie vor verschlossen abgehandelt werden können. (W. I. B.)

**Gegen die serbische Berichterstattung.**

Wien, 22. August. Das f. l. Korrespondenz-Bureau ist erwächtigt, die fortgesetzt vom serbischen Pressebureau verbreiteten, meist erfundenen Meldungen über Zusammenstöße zwischen serbischen und österreichischen Truppen, bei denen die letzteren große Verluste an Mannschaften und Kriegsmaterial erlitten hätten, in entschiedenster Weise zu dementieren. Diese phantastischen Nachrichten verfolgen augenscheinlich nur den Zweck, die in Serbien herrschende gedrückte Stimmung zu heben und die darüber ins Ausland erbrungenen Nachrichten zu entkräften. (W. I. B.)

**Ausgleich zwischen Parlament und Regierung in Dänemark.**

Kopenhagen, 22. August. In dem Kampf um das Notatorium ist vorgefallen ein Ausgleich zwischen Parlament und Regierung erzielt worden. Danach gilt das Notatorium für Ausländer absolut für Inländer jedoch nur, wenn sie den gerichtlichen Nachweis bringen, daß ihre Rollage durch den Krieg verschuldet ist. Die Annahme dieses Kompromisses in der vorgelegten Nachmittagsitzung der beiden Häuser ist gesichert. Das Notatorium wird sofort in Kraft treten und vorläufig bis zum 10. Oktober Geltung haben.

**Noch keine Antwort auf das japanische Ultimatum.**

London, 22. August. Das Deutsche Bureau teilt mit, daß die japanische Volkshast bisher weder aus Tokio noch sonst woher irgendeine Mitteilung erhalten habe, die eine Antwort Deutschlands auf das japanische Ultimatum anzeige, welches am Sonntag mittags, Londoner Zeit, abläuft. (W. I. B.)

**Der Hafen von Burgas gesperrt.**

Sofia, 22. August. (Werbung der Agence Bulgare.) Auf Anordnung des Kriegsministeriums ist der Hafen von Burgas als für die Handelschiffahrt gesperrt erklärt worden. In den Häfen von Warna dürfen Schiffe nur am Tage zwischen Sonnenaufgang und Sonnenuntergang einlaufen, aber auch nur, wenn sie einen Boten an Bord haben. (W. I. B.)

**Ein Boot niedergebrannt.**

Konstantinopel, 22. August. Das dort Schwabensmalbe (Kreis Konstantinopel) ist völlig niedergebrannt. Viel Vieh kam in den Flammen um; große Schwereboote wurden vernichtet. Allem Anschein nach liegt Brandstiftung vor.

**Ein Boot niedergebrannt.**

Konstantinopel, 22. August. Das dort Schwabensmalbe (Kreis Konstantinopel) ist völlig niedergebrannt. Viel Vieh kam in den Flammen um; große Schwereboote wurden vernichtet. Allem Anschein nach liegt Brandstiftung vor.

# Verband der Fabrikarbeiter

## Zahlstellen Dresden und Blauencher Grund.

Infolge der gegenwärtigen außergewöhnlichen Zustände hat sich der Verbandsvorstand veranlaßt gesehen, einige Änderungen für den Bezug der Unterstützung anzuordnen. Wir bringen diese Bestimmungen unseren Kollegen und Kolleginnen nachsichtig zur Kenntnis und hoffen, daß alle Mitglieder einsehen werden, daß diese Maßnahmen notwendig waren, um die Organisationsfähigkeit aufrecht erhalten zu können.

Die **Krankunterstützung** wird bis auf weiteres aufgehoben. Nur solche Kranke, die von keiner Krankenkasse Unterstützung zu beanspruchen haben, bekommen Unterstützung.

Die **Arbeitslosen-Unterstützung** bleibt in der bisherigen Form bestehen. Auch die Karenzzeit, die Wartzeit und die Bezugsdauer bleiben dieselben. **Kausgesteuerte** können Verbandsunterstützung vorläufig nicht erhalten, werden aber ersucht, sich Anfang nächster Woche in den Bureau zu melden, um zunächst festzustellen, wieviel derartige Arbeitslose vorhanden sind.

Das **Umsatzgeld** wird weiter gezahlt, ebenso das **Sterbegeld** am nicht zum Heere Einberufenen. Alle Unterstützungen können aber nur gezahlt werden, wenn die Mitglieder nicht länger als vier (4) Wochen mit den Beiträgen im Rückstande sind.

**Aussehen** gilt als Arbeitslosigkeit, wenn es in einer Woche mindestens vier (4) Tage, im ganzen aber länger als sechs Tage dauert.

**Streik- und Mahregelungs-Unterstützung** wird bis auf weiteres aufgehoben.

An die Familien der zum Heeresdienst Einberufenen wird eine **Notunterstützung** gezahlt. In der Regel 8 Mark pro Monat betragen soll. Diese Unterstützung tritt am 1. September in Kraft und wird erstmalig am 1. Oktober ausbezahlt. Ausnahmeweise kann die Hälfte auch schon am 15. September zur Auszahlung gelangen.

Die Unterstützung wird nur auf **Antrag** und nach Prüfung der einschlägigen Verhältnisse gezahlt.

Die Angestellten des Verbandes verzichten auf den vierten Teil ihres Gehaltes zugunsten der Verbandskasse.

Wir dürfen wohl erwarten, daß diese Bestimmungen bei allen Mitgliedern das notwendige Verständnis finden. In so schweren, von uns allerdings nicht verschuldeten Zeiten muß eben jeder ein kleines Opfer zum Besten der Allgemeinheit bringen.

Von unseren in Arbeit stehenden Mitgliedern erwarten wir pünktliche und regelmäßige Beitragsleistung, damit die Unterstützungsauszahlung mit der notwendigen Promptheit erfolgen kann.

In den **Bureau** in Dresden, Rippenbergstraße 6, und in Döhlen, Tharandter Straße 78 k, werden alle auf die Unterstützung Bezug habende Anträge erörtert.

In **Könitz** erhalten auch die Frauen der zum Heere einberufenen Mitglieder Auskunft über alle Rechtsfragen.

Mit kollegialem Gruß

Die Verwaltungen der Zahlstellen Dresden und Blauencher Grund.

**Naturheilverein im Plauenischen**  
Grunde E. V.  
Dienstag dem 26. August  
abends 8 Uhr, im **Lustbad**  
**Mitgliederversammlung**  
Tagesordnung: (K 145)  
Wie erhalten wir in der  
jetzigen Kriegszeit das  
Vereinleben aufrecht?

**Löfflers Restaurant**  
Blegelstr. 59  
Teleph. 18219  
empfiehlt seine freundlichen Lokali-  
täten. Jeden Sonntag **Sehinken**  
in Brotlage. Musikal. Unterhaltung.  
Küchenspez. Wilt. Putze u. Frau.

**Gustav Starke**  
ist jetzt im **Restaurant zur goldenen**  
Quelle, Wollinerstraße, Ecke Grüne  
Straße. Angen. Familien-Melior.  
Gute Speisen und Getränke.  
Dienstag: **Schlachtfest**  
**Restaurant Saxonica**  
Zwickauer Str. 140 (K 198)  
Inh. Gust. Strauss-Telef. 748  
hilt Lokalität u. Vereins-  
zimmer best. empfohlen.  
**Gohliser Schmiede!!**  
Saal frei.

## Aufruf!

Krieger hat die große Zeit neben den Staats- und Ge-  
meindebehörden die gemeinnützige Tätigkeit auf dem Plan gefaßt.  
Krieger ist neben dem roten Kreuz werthvoller Opfermann an der  
Arbeit, den Aufgaben gerecht zu werden, die der Kriegsausbruch dem  
gesamten Volke stellt. Insbesondere gilt es, auch aus Privatmitteln  
die Familien der eingezogenen Mannschaften ausreichend zu unter-  
stützen und die Arbeitslosigkeit und ihre Folgen zu lindern.

Allen diesen Bestrebungen, die vom roten Kreuz nicht als  
Arbeitsgebiet in Anspruch genommen werden, eine Spitze zu geben  
und möglichste Förderung angedeihen zu lassen, wird unter Teilnahme  
angelegener Persönlichkeiten aller Volksschichten unter dem Protektorat  
Seiner Majestät des Königs und dem Ehrenvorsitz Ihrer Königlichen  
Hoheit der Frau Prinzessin Johann Georg der

## Landesausschuß für Kriegshilfe

ins Leben gerufen. Vor allem soll durch den Landesausschuß die  
Möglichkeit eines Ausgleiches für die ärmeren Teile unseres Vater-  
landes durch die Bevorzugung geschaffen werden. Reineswegs ist da-  
gegen beabsichtigt, in die bereits bestehenden oder im Entstehen be-  
griffenen örtlichen Organisationen oder beständigen Zuständigkeiten  
eingzugreifen; diese sollen vielmehr sorgfältig gesichert und lebendig  
nach Bedarf unterstützt und gefördert werden. Ebenfalls soll in  
dem Arbeitsgebiet des roten Kreuzes, mit welchem vielmehr enge  
Fühlung aufrecht zu erhalten sein wird, übergriffen werden. Eine  
gewisse Zusammenfassung und ein Ausgleich der freien Liebesarbeit  
des ganzen Landes ist aber bei größter Selbstständigkeit aller örtlichen  
Stellen geboten.

An vermögende Gemeinden, Körperschaften und Privatpersonen  
ergeht deshalb dieser

## Aufruf um Beihilfen an den Landesausschuß

Sammelstellen sind außer der Sächsischen Bank in Dresden  
sämtliche Kassen der Kreis- und Amtshauptmannschaften sowie sämt-  
liche Städte mit Revierleiter-Stützordnung.  
Jeder trage des andern Last!  
Der Staatsminister des Innern und der auswärtigen Angelegenheiten,  
Graf Bismarck.

## Allgem. Ortskrankenkasse Coffebauende und Umg.

Auf Grund des vom Reichstag in seiner Sitzung vom 4. August  
angenommenen Gesetzes über die Sicherung der Leistungsfähigkeit  
der Krankenversicherung hat der unterzeichnete Vorstand beschlossen,  
die Beiträge auf 4 1/2 Prozent des Grundlohnes festzusetzen.  
Die Erhöhung der Beiträge gilt auch für die freiwilligen Mit-  
glieder der Kasse. (§ 6 und 15 des Statuts.)  
Weiter hat der Vorstand beschlossen, die Beibehaltung der freien  
ärztlichen Behandlung für versicherungsfreie Ehefrauen nach § 81  
des Statuts bei dem Versicherungssamt zu beantragen.  
Die hausgewerbliche Krankenversicherung wird bis auf weiteres  
aufgehoben. Die hiernach Versicherten können sich als Weiter-  
versicherte bei der Kasse anmelden.  
Den Ehefrauen der zum Heere einberufenen Mitglieder steht  
es frei, ihren Mann als Weiterversicherten zu melden oder selbst  
der Kasse als freiwilliges Mitglied beizutreten.  
Nachstehend geben wir die Höhe der Wochenbeiträge nach  
4 1/2 Prozent zur gef. Kenntnis.

Klasse	I	II	III	IV	V	VI	VII	VIII	IX	X
Wochenbeitrag	42	54	69	81	96	108	123	135	150	162

Coffebauende, den 20. August 1914.  
Der Vorstand der Allgemeinen Ortskrankenkasse Coffebauende und Umgend.  
Ernst Schulze, stellvert. Vorsitzender. [L 1008]

**Deutscher Bauarbeiter-Verband**  
Zweigverein, Dresden.  
Telephon 15972.  
**Mitglieder-Versammlungen**  
finden statt:  
Bezirk **Höckendorf**  
Sonabend den 22. August, abends 8 Uhr, im Gasthof z. Höckendorf  
Bezirk **Dresden-Pieschen**  
Dienstag den 25. August, abends 8 Uhr, im Grundstein, Leisniger Str.  
Bezirk **Losewitz**  
Dienstag d. 26. Aug., abends 8 Uhr, im Elbschloßchen, Niederpoyritz.  
Sektion der **Isolierer und Steinholzleger**  
Sonabend den 22. August, abends 8 Uhr, im Braunschweiger Hof,  
Freiberger Platz  
Tagesordnung in allen Versammlungen:  
1. Die vom Verbandsvorstand getroffenen Ausnahmes-  
bestimmungen. 2. Sonstige Angelegenheiten.  
Das Erscheinen aller Mitglieder ist Pflicht!  
Der Zweigvereinsvorstand.  
V 86)

Heute Sonntag 11 Uhr: Vorstellung. 25 u. 35 Pf.  
Abends 8 Uhr.  
**Tymians Eröffnung**  
des beliebten **Thalia-Theaters.** Der schweren  
herri. patriotisches Programm.  
„Der Völkerring.“ Lebendes Lied. — „Die Eichen  
deutscher Freiheit.“ — „Edle Feinde“ etc. etc.  
Donnerstag, 27. August: 1. Damen-Kaffee.  
Preise wie bekannt! Vorverkauf in T. T. T. 10 bis 6 Uhr.  
Alle Vorzugskarten u. Vereinskarten gültig.

**Volkshalle Eulau** b. Bodenbach  
**Sewerkchaftshaus** Schöner Ausflugsort für  
Vereine, H. Biere u. Weine.  
Gute Küche. Billige Preise. 5000 qm großer Kantinen  
mit Veranda. Der Neuzeit entsprechende großer Saal. Fremden-  
zimmer. Kegelbahn. Turmplatz. Elektrische Beleuchtung. Zentral-  
heizung. Kärzelter u. bequemer Abstieg vom hohen Schneeberg.  
1/2 Stunden, 5 Minuten vom Bahnhof, gute Zugverbindungen  
nach allen Richtungen. Schönes, neu eingerichtetes Malenquartier.  
Kein Schneebergbesucher veridume, das schöne  
Volkshaus mit zu besichtigen! Der Ausflugs-  
B 5295) Eigene  
Weisses Ross Klotzsche Fleischerei  
Teleph. 13489. Betriebsamt

**Gambrinus-Stadrestaurant**  
am Postplatz.  
Großes Speisehaus. Schöngelegener Garten im Zentrum.  
Haberberger Pilsener. Feldschützen-Lager.  
K 10) Hermann Liebsoher.

Das **Luft-Bad**  
ist eines der besten  
Heilmittel bei fast  
allen Krankheiten!  
**Bilz**  
**Luft-Bad**

Parteilgenossen! Bei Ausflügen in die böhmische Schweiz  
hält sich das **Gewerkchaftshaus**  
**Volkshalle in Bodenbach**  
Teplitzer Strasse  
zum Besuch bestens empfohlen. — Großes Tanz- und Garten-  
einblümen, mitten in der Stadt. In 5 Minuten von Schiff und  
Bahn erreichbar. Streng solide Verwaltung. — Kurze, lockende  
Kusslage in die interessante Umgebung.  
Witten den Namen „Volkshalle“ zu drachten.

**Sibyllen-Ort**  
Sibyllen-Ort  
Sibyllen-Ort  
Sibyllen-Ort

**Schiebelsmühle**  
Schiebelsmühle  
Schiebelsmühle  
Schiebelsmühle

**Turnverein Briesnitz-Cotta**  
Infolge des Krieges kann die Übung unter 2. Verlosung  
am 30. August nicht stattfinden. Diefelbe wird bis auf weiteres  
verschoben. Die Lose behalten ihre Gültigkeit. Das neue Datum  
wird hier bekannt gegeben. [K 203]

**Vorstadt Pieschen.**  
Bestellungen auf: Dresdner Volkszeitung. In freien  
Stunden, Wahren Jakob, Glühlichter sowie auf sämtliche  
Parteiliteratur nimmt entgegen  
**Paul Weichert**, Buchhandlung, Döschauer Str. 12.  
Anfertigung-Annahme für denselben Teil bis früh 8 1/2 Uhr.

**Volksbuchhandlung Dresden-N.**  
Wettinerplatz 10/11  
**Die Landgemeindeordnung**  
Ein Führer  
durch die Gemeindegesetze Sachsens  
Im Auftrage des Landesvorstandes bearbeitet von  
Otto Hellig Preis 1,25 M.

**Krapotkin** Preis 2 Mk.  
**Gegenseitige Hilfs in der Volksbuchhandlung**  
Tier- und Menschenwelt. Wettinerplatz 10.  
Bestellungen auf die Dresdner Volkszeitung, Jakob, Glüh-  
lichter sowie alle andere Parteiliteratur nimmt entgegen  
**Hermann Weichhold, Gittersee**  
Stewardstraße 4, 1.

Nach kurzer Krankheit beschied Donnerstag abend unser lieber  
Vater, Großvater, Bruder u. Schwager. Herr Ernst August Binner.  
Im stillen Weisheit blüht. Martha Binner geb. Binner.  
Die Beerdigung findet Sonntag den 23. August, nachm. 5 1/2 Uhr,  
von der Halle des Pieschener Friedhofes aus statt. [B 1668]

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Hermann Fleißner,  
Dresden-Briesnitz.  
Verantwortlich für den Inseratenteil: Reinhold Fiebig,  
Dresden-Kauschitz.  
Druck und Verlag von Raben & Komp., Dresden.

**Vorstadt Löbtau!**  
Bestellungen auf die Dresdner Volkszeitung, Wahren  
Jakob, in freien Stunden und sämtliche Parteiliteratur  
sowie Inserate und Druckaufträge nimmt entgegen  
**Wilhelm Richter**, Poststraße 28, p.





Bahau. Unentgeltliche ärztliche Beratung und Hilfe leistet der praktische Arzt und Geburtshelfer Herr Dr. med. Perle den unmittelbaren Angehörigen der aus diesem Ort zu den Waffen Einberufenen, soweit sie von einer Krankenkasse jetzt oder später ärztlichen Beistand nicht erhalten.

Gerichtszeitung.

Oberlandesgericht.

Verkräftete wissentlich unwahre Anzeigerstattung.

Am 27. August 1913 wurde der Privatmann Meyer aus Weisbach-Kreuzdorf bei Weisburg auf der Straße tot aufgefunden. Der Grundbesitzer Meyer hatte erklärt, daß der Gastwirt Bilz noch kurz vorher mit dem Verstorbenen zusammen gewesen war und diesen auch ein Stück auf dem Nachhauseweg begleitet hätte. Der Tote hatte am Kopfe einen blauen Fleck aufgewiesen. P. soll in der dortigen Gegend als gewalttätiger Mensch bekannt sein; er hat schon dreimal im Verdacht der Brandstiftung gestanden und ist auch deswegen schon einmal in Untersuchungshaft genommen worden. Er schloß sich an, hat er auch einmal erklärt, er schlage einem Menschen genau so tat wie eine Maus. P. als sein Nachbar will sich in steter Angst und Furcht befinden haben. Er hat nun an die Staatsanwaltschaft zu Weisbach einen Brief geschrieben, in dem er den Gastwirt Bilz beschuldigt, den Mord Meyer vorsätzlich begangen zu haben. Es wurde darin auch behauptet, P. leide in schlechtem Finanzverhältnis und schütze dem Verstorbenen Geld. Der Brief lautete mit 'Ein Nachbar' unterzeichnet. Auf Befragen hat P. aber ohne weiteres sich als Verfasser des Schreibens bekannt. Die von der Staatsanwaltschaft angelegten Erörterungen haben die nötige Haltlosigkeit der ausgesprochenen Behauptungen ergeben. M. ist einem Schöffe anfall erlegen. Der blaue Fleck am Kopfe rührte offenbar vom Aufschlagen auf die Straße her. Gegen P. ist ein Verfahren wegen wissentlich falscher Anschuldigung eingeleitet, aber schließlich wieder eingestellt worden, weil er zurzeit der Eingabe die wahre Todesursache nicht kennen konnte. Darauf hat P. den Anzeigerstatierer wegen Verleumdung verklagt. Im Gegenzug zum Schöffengericht, das den Angeklagten freisprach, indem es ihn den Schw. des § 193 zuurteilte, erkannte das Berufungsgericht auf 50 M. Geldstrafe. Es sah für erlösen an, daß der Angeklagte gewußt hatte, daß nur sehr schwache Beweismomente gegen den Privatmann vorlagen, daß sein Bewußtsein mit diesem in erdorteter Feindschaft lebte, er (der Angeklagte) habe erkennen müssen und auch erkannt, daß die von ihm vorgebrachten Anschuldigungen nicht erweislich wahr waren. Trotzdem habe er nicht den geringsten Versuch gemacht, sich Aufklärung zu verschaffen. Dadurch, daß der Angeklagte auf völlig haltlose Gerüchte hin, die schwere Beschuldigung des Mordes erhob, habe er einen hohen Grad von Verleumdung und Verleumdung an den Tag gelegt. Der Schw. des § 193 müßte ihm daher verweigert werden.

In seiner Revision machte der Angeklagte geltend, daß er mit seiner Eingabe eine gerichtliche Untersuchung herbeiführen wollte, da ein folgendes Tage bereits die Einlieferung der Leiche erfolgen sollte. Selbst Nachforschungen anzustellen, wäre ihm als Laien unmöglich gewesen. Das Oberlandesgericht verwies das Rechtsmittel. Dem Rechte der Anzeigerstatierer strafbarer Handlungen steht das Recht der Achtung der Persönlichkeitsrechte gegenüber. Wenn der Angeklagte in fribolrer Weise dieses Recht verletzt habe, so habe er nicht in Wahrnehmung berechtigter Interessen gehandelt.

Gewerkchaftliche Arbeiterbewegung. Die Bedeutung der Gewerkschaften in der Zeit des Krieges.

Im letzten Heft der Sozialistischen Monatshefte, auf deren sonstigen weltpolitischen Inhalt wir nicht eingehen wollen, um jede Parteipolemik zu vermeiden, kennzeichnet Genosse Schippel treffend die Bedeutung der Gewerkschaften in der Zeit des Krieges für das ganze wirtschaftliche und politische Leben. Er hebt zunächst den Umchwung hervor, der in der Wertung der Gewerkschaften in der Regierung und bei den Behörden vor sich ging, und schildert dann die ungemein wichtigen Aufgaben, die von den Arbeiterorganisationen in dieser Kriegszeit gelöst werden, wie folgt: Andererseits ist sich wohl auch die Regierung des unerschütterlichen Rückhalts bewußt, den ihr nicht nur die wirtschaftlichen Notstandsleistungen der Arbeiterorganisationen, sondern noch viel mehr die heute vorherrschenden Empfindungen und Bestrebungen der Arbeitermassen gewähren. Nur ein paar der ersten besten Beispiele herauszugreifen: Erfuhr die Rettung der Ernten, die Ueberleitung von städtischen Arbeitslosen auf das arbeiterleere Land nicht die wesentlichste Förderung durch die gewerkchaftlichen Organisationen, und hätte sie sich gegen deren Widerstand wohl überhaupt vollziehen können? Starke und möglichst ungeschwächt aufrechterhaltene Konsumgenossenschaften können zur Abwehr von feindlichem Vorkriegswarenverkehr mindestens so viel beitragen wie behördliche Verfügungen, sei es auf Grund des Kriegszustandes oder der abgeänderten Gewerbeordnung. Jede Veranlassung der Gewerkschaften, der Versicherungsbereiter, zu den notwendigen Arbeitsnachweismassnahmen, zu den außerordentlichen Schritten, Seilanstalten und Gelderverwendungen auf dem Gebiete des Arbeiterversicherungswesens, zu Lebensmittelforderungen, zu Konsumschützenden und massenberuhigenden Preisbeeinflussungen, jeder Versuch der vorherigen Verhinderung und Fühlungnahme mit diesen Arbeiterkreisen erschlößt nicht nur einen ansehnlichen Schatz von Sachverständigen- und Interessentenerfahrung, sondern schafft und vermehrt zugleich den kräftigen Widerhall bei der Bevölkerung, ohne den jedes behördliche Eingreifen sich heute ins Leere verliert. Die Regierung wäre verblendet, wenn sie nicht jede hier sich darbietende Gelegenheit beim Schopfe ergreife.

Die wirtschaftlichen Arbeiterorganisationen werden deshalb jetzt zu zeigen haben, wie weit sie großen Aufgaben auch großzügige Auffassung und entschlossenes Zugreifen entgegenzubringen wissen. Und andererseits wird sich bei der Regierung und den Behörden herausstellen müssen, wie weit eine außerordentliche Zeit sie zu zeitgemäherem, vorurteilsloserem Handeln zu bewegen vermag. Auch unsere militärischen Schicksale werden durch diese innerpolitische Entwicklung, durch diesen Zusammenklang oder geistigen und wirtschaftlichen Volkskräfte mitbestimmt sein.

Inland.

Kommunale und gewerkchaftliche Unterstützungen.

Einige Stadtverwaltungen sind auf eine mehr als festsame Sparte gekommen: sie wollen die von der Gemeinde ausgelegte Unterstützung für die Familien der im Felde Stehenden um den Betrag kürzen, den unsere Gewerkschaften an die Familien zahlen! Von den Gemeinden Dessau, Leipzig, Stettin und Weiskensee bei Berlin ist diese nicht ohne Ansehen bei den Behörden bereits bekannt geworden. Nicht ohne Ansehen kann die Verwaltung dieser Städte zu ihrer Rigorosität werden, denn außer dem ausreichenden Mitteln der Ge-

meinden selbst sehen ihnen zahlreiche private Stiftungen und Fonds zu diesen Unterstützungen zur Verfügung. Die Gewerkschaften werden sich natürlich hüten, in solchen Orten die ausgelegten Unterstützungen zu zahlen, nur damit auf solche Weise der Stadtkassat gestärkt wird. Die überaus hohen Anforderungen, die jetzt an die Vermögensstände unserer Verbände gestellt werden, gebieten ihnen, äußerste Sparsamkeit zu üben. Ihnen allein fällt die Sorge für das große Heer der Arbeitslosen zu, für die Staat und Gemeinde leider fast gar nichts tun. Es wäre besser, wenn die in Frage kommenden Stadtverwaltungen die Gewerkschaften in der Arbeitslosenfürsorge tatkräftig unterstützten, statt den Versuch zu machen, städtische Mittel auf Kosten der Gewerkschaften zu sparen. Dieses Vermögen kann nicht sofort genug zurückgewonnen werden.

Der Verband der Lithographen und Steinbrucker in der Kriegszeit. Das Lithographie- und Steinbruckerhandwerk, das sich als Sportgewerbe schon seit langer Zeit in händlichem Maßstab befindet, ist naturgemäß durch den Krieg wohl von allen in Mittelländische gegangenen Gewerben am meisten betroffen. Von allen Seiten wird berichtet, daß die meisten Betriebe bereits geschlossen sind oder demnächst geschlossen werden. Der Hauptvorstand des Verbandes hat deshalb schon vom ersten Mobilmachungstage an das weitverzweigte Unterstützungsweesen und das gesamte Verbandshandwerk an Kraft gesetzt und für die vielen Arbeitslosen mit einer Kassenunterstützung eingegriffen.

Nach einer Aufstellung, in der allerdings noch von ca. 30 Zahlstellen Angaben fehlen, arbeiten von bisher rund 17000 Mitgliedern nur 2654 volle Tage und 1620 halbe Tage. Alle Ortsvorstände berichten, daß die Arbeitslosigkeit in der nächsten Woche noch größer werden wird, da schon eine Anzahl weiterer Firmen erklärt hat, ihre Betriebe schließen zu müssen. Nach diesen Zahlen konnte der Hauptvorstand des Verbandes nicht mehr aufrecht erhalten, denn die wöchentlich gebrauchte Summe hätte ca. 125000 M. betragen.

Der Hauptvorstand hat nun am 18. August beschloffen, alles zu tun, um solange wie möglich die Unterstützung an die Arbeitslosen zahlen zu können. Verheiratete Mitglieder erhalten 5 M., ledige 3 M. wöchentlich. Diese Kassenunterstützung erhalten jedoch nur solche Mitglieder, die mindestens 26 Wochenbeiträge bezahlt haben. An Invaliden und Witwen wird im allgemeinen während des Krieges keine Unterstützung gezahlt. Nur wo keine Einnahmen vorhanden sind und die Not groß ist, sollen an Invaliden statt bisher 5 bis 7 M. nur 5 M. und an Witwen statt bisher 2,50 bis 3,50 M. jetzt 2,50 M. gezahlt werden. Kranke werden nicht mehr bezahlt; Sterbende für Mitglieder und deren Frauen wird nur noch zur Hälfte gezahlt; für die im Kriege Verstorbenen wird kein Sterbegeld gezahlt. Eine Unterstützung an die Familien der zum Militär eingezogenen Mitglieder kann leider nicht gezahlt werden, da hierfür keine Mittel aufgebracht werden können. Auch die Unterstützung durch Staat und Gemeinde dürfte ja auch schon die größte Not von diesen Familien abgewendet werden. Die Arbeitslosen dagegen sind einsig und allein auf die Unterstützung ihrer Gewerkschaftsorganisationen angewiesen, deshalb muß ihnen nach Möglichkeit geholfen werden.

Die Verbandsgewerkschaften, deren Gehalt je nach den Dienstjahren 2400 bis 3600 M. beträgt, haben sich bereit erklärt, wöchentlich nur 25 M. Gehalt zu erheben. Damit haben die meisten Angestellten auf mehr als die Hälfte ihres Gehaltes verzichtet. Aus den örtlichen Kassen sollen feinerlei Zuschüsse gegeben werden; diese sollen die letzten Hilfsmittel sein. Diese Beschlüsse sind sofort in Kraft getreten. Als Ehrenpflicht aller noch arbeitenden Mitglieder wird es betrachtet, nicht nur die Wochenbeiträge regelmäßig zu zahlen, sondern, soweit irgend möglich, noch einen Extrabeitrag. Eine Anzahl Mitglieder hat sich schon bereit erklärt, jede Woche 10 und noch mehr Prozent ihres Verdienstes zu opfern. Der Hauptvorstand des Verbandes appelliert an die Ortsvorstände, alles zu tun, um die Organisation zu erhalten und mitzuhelfen, die Not der arbeitslosen Mitglieder zu lindern.

Ein Extrabeitrag für Rotunterstützung.

Um den Beschluß, den arbeitslosen Mitgliedern und den Familien der zum Kriegsdienst eingezogenen Mitglieder in dieser schweren Zeit eine Rotunterstützung zu gewähren, durchzuführen zu können, sah sich der Vorstand des Tabakarbeiterverbandes genötigt, einen Extrabeitrag auszusprechen. Der Betrag für alle vollbeschäftigten Mitglieder 25 Pf. wöchentlich. Mit Rücksicht auf die große Not, die der gegenwärtige Krieg über Tausende Mitglieder und deren Familien gebracht hat, appelliert der Vorstand an die altbewährte Solidarität und erwartet, daß alle vollbeschäftigten Kollegen und Kolleginnen, so schwer es auch dem Einzelnen werden mag, gern und freudig die Maßnahmen unterstützen.

Gewerkschafter unter den Waffen.

Welche ungeheuren Massen gewerkchaftlich organisierter Arbeiter in den Krieg ziehen, davon gibt eine Münchener Statistik einen kleinen Begriff. Nach einer oberflächlichen Zählung (genaue Daten können erst später festgestellt werden) sind von den dem Gewerkschaftsverbanden angehörigsten Organisationen zu den Waffen gerufen worden: vom Verbands der Metallarbeiter 2000 Mitglieder, der Transportarbeiter 1000, der Straßenbahner 300, der Holzarbeiter 1000, der Banarbeiter 2000, der Gärtner 90, der Fabrikarbeiter 600, der Maschinen- und Feiler 100, der Schloffer 100, der Brauereiarbeiter und Mühlenarbeiter 1000, der Staatsarbeiter 1000, der Schuhmacher 130, der Galvanisiergehilfen 200, der Wälder 400, der Maler 400, der Zimmerer 165, der Schneider 400, der Handlungsgesellen 30, der Buchbinder 65 und gewerbliche Hilfsarbeiter 70 Mitglieder. Auch eine Anzahl Gewerkschaftsbeamter wurde zur Kriegseinsatznahme berufen, diese haben weitere Befehle abzuwarten. — In anderen Städten dürften ähnliche respektable Ziffern zusammenkommen.

Polizeihilfsdienst und Gewerkschaften.

Wie aus Hamburg gemeldet wird, werden sich an dem Polizeihilfsdienst, der dort von den Kriegserfahrenen und Schützengewerkschaften organisiert wurde, auch die Gewerkschaften und sozialdemokratischen Vereine beteiligen.

Führer von Dampfdruckmaschinen und Kraftpflügen gesucht.

Die Kriegslage hat einen großen Mangel an Führern von Dampfdruckmaschinen und Kraftpflügen in der Landwirtschaft gestellt. Die Landwirtschaftskammer in Berlin ersucht etwa zurzeit nicht beschäftigte Schloffer, Monteure und andere aus der Maschinenindustrie stammende Arbeiterkräfte, die zur Uebernahme dieser Arbeiten geeignet und bereit sind, sich umgehend bei ihr zu melden. Personen, die diese Arbeiten noch nicht ausgeführt haben, ihrem Beruf nach oder dazu geeignet sind, wird baldige Gelegenheit zur Erlernung gegeben.

Nachhilfe für Holzarbeiter.

Die vom Deutschen Holzarbeiter-Verband herausgegebene Fachzeitschrift wird auch während des Krieges weitererschienen, trotzdem ihr durch die Mobilmachung ein erheblicher Teil Abnehmer zeitweise entzogen wird. Der Verlag erhofft aber von den zurückbleibenden Lesern um so mehr, daß sie ihn in dem Vermögen auf Erhaltung der erscheinenden Hefen unterstützen.

Das oben erwähnte 8. Heft des 9. Jahrganges für August 1914 wird eingeleitet durch eine Beschreibung der Schweizerischen Landesausstellung in Bern von Dyonis Janner in Winterthur. Die photographischen Abbildungen des Festes zeigen Arbeiten von A. Klemmer und R. Berrich in München. Die technischen Bingerzeige sind besonders reichhaltig ausgefallen. Behandelt werden dabei u. a.: Schloßartige Mittelkonstruktionen, die Mechanismen für Klavierstühle und die Herstellung auf Holz. Das Fachblatt für Holzarbeiter erscheint am 15. jedes Monats und ist gegen 1,20 M. pro Vierteljahr von allen Postämtern, Buchhandlungen sowie direkt von der Expedition, Berlin-SO. 16, im Adolfsplatz 2, zu beziehen.

Bereitskinder für Sonntag. 6. Kreis. Vormittags 11 Uhr Vorstandssitzung. Deutscher Bauarbeiter-Verband, Bezirk Tharandt. Nachmittags 3 Uhr Mitgliederversammlung im Gasthof zu Förbergerdorf. Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands, Zehlfeld Dresden und Umgebung. Nachmittags 4 Uhr in der Hofnung in Köhlig Bezirks-Mitgliederversammlung.

Kleines Feuilleton.

Umschau. Tot ohne Verletzung. In den Verhastungen ist mehrfach die Angabe wiederkehrt, daß bei Toden im Felde eine Verletzung nicht festzustellen gewesen sei. Wenigstens ein Teil dieser Fälle dürfte keine Erklärung in der oft erörterten Möglichkeit finden, daß ein Tod durch die Wirkung der modernen Geschosse eintreten kann, ohne daß überhaupt eine Verletzung stattgefunden hat, also nur durch den Luftdruck. Solche Vorannahme sind schon aus den Schlachten der napoleonischen Zeit berichtet, unzweifelhaft aber während der letzten Weltkriege nachgewiesen worden. Die eigentliche Todesursache besteht demnach wahrscheinlich in einem Gehirn- und Rückenmarkschlag, der freilich nicht immer zum Tode zu führen braucht, sondern auch mit den Erscheinungen einer Gehirnerkrankung oder trümmeren Nahrung vorübergehen kann. Spuren von Verletzungen sind aber dann nicht einmal an den Leichen zu ermitteln gewesen. Der Weg, auf dem die Störung das Gehirn und Rückenmark erreicht, geht wahrscheinlich durch das Ohr. Auch im russisch-japanischen Krieg wurden solche Beobachtungen mitgeteilt, damals aber als unzuverlässig angesehelt.

Dresdner Kalender.

Spielplan des Residenztheaters vom 23. bis 31. August 1914: Sonntag den 23. und 30., 1/2 Uhr nachmittags: Das eiserne Kreuz; Der Kaiserbecher; In Feindesland. Sonntag, Montag, Donnerstag, Sonnabend, Sonntag und Montag 8 Uhr: Königin Luise. Dienstag, Mittwoch und Freitag 8 Uhr: Das eiserne Kreuz; Der Kaiserbecher; In Feindesland.

Im Naturtheater des Vereins Volkswohl im Heidepark (Halle-Heide-Schluppe) findet Sonntag nachmittags 4 Uhr eine Aufführung des Volksstückes 'Ein Gott, ein Volk, ein Vaterland' von Hugo Müller, Rudolf von A. Bial, statt. Eintrittskarten sind zum Preise von 30 Pf. Mitglieder des Vereins Volkswohl und Kinder 20 Pf., nur an der Kasse des Naturtheaters zu haben.

Die Verträge der Postkassensammler sind aufgelöst. Infolge einer Entscheidung des Königs ist von dem für den Kriegszustand vorgesehenen Recht der Auflösung der Verträge der Postkassensammler kein Gebrauch gemacht worden. Aus zwingenden Gründen werden aber vom 1. September an Verabreichungen der Sagen eintreten müssen. Dabei ist der Grundtag befolgt worden, die letzten Sagen unentgeltlich zu belassen. Die Gehälter der Arbeiter bleiben ganz unberührt, desgleichen die festen Bezüge der Uebernehmer, des Banketts usw. Die mittleren Sagen der Solomitsammler sind prozentual weniger verringert als die großen Einkommen.

Die Königl. Kunstgewerkschule zu Dresden beginnt den Unterricht in der Tagesabteilung in diesem Jahre ausnahmsweise bereits am 7. September. Die Aufnahmeprüfungen finden am 3. und 4. September statt.

Der Dresdner Künstlerbund, dessen für Oktober in Ritters Kunsthalle geplante Ausstellung nicht stattfinden kann, da verschiedene seiner Mitglieder bereits im Felde stehen, will eine Sammelstelle für hilfsbedürftige Dresdner Künstler einrichten. Die eingehenden Beiträge werden zum Ankauf von Kunstwerken verwendet, die alsdann unter die Spender verteilt werden sollen. Alle diesbezügliche Zuschriften (sofern keine Geldsendungen) werden an den Vorsitzenden des Künstlerbundes, Herrn Otto B. Seebaldt, hier, Bernhardsstr. 116, l. Et., erbeten.

Eine Beratungsgesellschaft für im Felde stehende ärztliche Tierärzte wurde von dem Rektor und den Professoren der Tierärztlichen Hochschule in Dresden, dem Landesveterinär und anderen den tierärztlichen Spezialberufen angehörenden Tierärzten ins Leben gerufen — zu dem Zweck, sowohl den Veterinärkollegen des aktiven Heeres als allen ja den Häusern gerufenen Tierärzten und Besondere auch deren zurückgebliebenen Angehörigen beratend und helfend zur Seite zu stehen. Alle Anfragen usw. sind an den Geschäftsführer, Oberstadtveterinär a. D. Schabe, Dresden, A. 26, Weinbergstr. 96, zu richten.

Professor Dr. Viktor Wismert, der bekannte Nationalökonom und Sozialpolitiker, stirbt morgen in seinem Wohnort Wadhwig seinen 86. Geburtstag.

Professor Simonson-Gastell, der bekannte Dresdner Maler, der schon in längerer Zeit vermisst wurde, ist gestern aus Triest über Rumänien und Oesterreich nach Dresden zurückgekehrt.

Kleine Mitteilungen.

Die wissenschaftlichen Beobachtungen der Sonnenfinsternis konnten auf dem Observatorium auf dem Frauhausberge in Pottsdam und auf dem Wabelberge nur kurze Zeit nach Beginn fortgesetzt werden, da die Bewölkung des Himmels jede Arbeit der Apparate harte. Auf der Berliner Universitäts-Sternwarte wurden die ersten Kontakte mit wahrgenommen. Im Augenblicke der stärksten Verfinsternung blieb aber die Sonnenfläche unsichtbar. Von der deutschen Expedition in Skandinavien erhielt der Lokalangeiger ein Telegramm, demzufolge die Ergebnisse außerordentlich günstig waren. (W. T. Z.)

Führungen durch die Buchgewerbeausstellung in Leipzig finden wieder regelmäßig Dienstags und Freitags, nachmittags von 3 Uhr an, statt. Treffpunkt: Eingang der Kulturhalle.

Die Rüste des Komponisten Johann Sebastian Bach wird auf Anordnung des Königs von Bayern in der Hofkapelle aufgestellt werden.

Ein Theologe über den Krieg. Professor Dr. Martin Rade schreibt in seiner Christlichen Welt zum Kriege: 'Das ist wahr, ein sentimentaler Krieg haben die Christlichen Völker Europas redlich vermieden. Aber die viel geprüfte Realität hat sie auf der Punkt geführt, wo ihnen anheimend nichts übrig blieb, als sich gegenseitig hinzuschlagen. Keiner Gewinn kommt uns wenig aus diesem Krieg, und sehr von ferne. Und doch können wir von keinem reinen Verdrüssig-aktigen reden. Die waren auch missglücklich an dem bisherigen Zustand, der nur einen Nichtsieg bedeutete, aber keinen Frieden. Nun will also die furchtbare jahrelange Spannung ein Ende haben. So wirkt der redliche Krieg wie eine Wohltat, jetzt hört wenigstens die Heuchelei auf. Die Völker müssen stehen und schauen über die christlichen Völker und bereiten sich auf den wohlgefügten Schlachtfeldern von heute einzu zu ernten.'

Was an englischem Vermögen auf dem Meere schwimmt. Welcher Geldwert von den einzelnen Nationen in einem gegebenen Augenblicke auf dem Weltmeer sich befindet, ist begreiflicherweise schwer abzuschätzen. Für England ist eine solche Statistik vor einigen Jahren einmal veröffentlicht worden. Sie ergab für das Vermögen auf See innerhalb eines Jahres die stattliche Summe von 22 Milliarden Mark, einschließlich des Wertes der Schiffe etwa 25 Milliarden. Dagegen wurde nur in England selbst befindliche Eigentum beweglicher Art auf nur 3,2 Milliarden geschätzt. Danach hätten die Engländer achtmal mehr Vermögen auf dem Meere als bei sich im Lande. Anmerkung: muß angenommen werden, daß die letzte Ziffer erheblich zu niedrig gegriffen ist.

